

ganze Kunstseidenindustrie in nie wiedergutzumachender Weise geschädigt und im In- und Auslande in Mißkredit gebracht wird, ist die natürliche Folge. Wie leicht ist es in diesem Falle, Abhilfe zu schaffen. Ein Hinweis auf die leichte Entflammbarkeit nicht völlig denitrierter Nitroseide und der Rat, dieselbe auf eine der bekannten Weisen, Schwefelalkalien, Metallsalze usw. vor Verwendung für menschliche Bekleidung völlig zu denitrieren, wird genügen, um die zuständigen Stellen zu veranlassen, die Verwendung nach dieser Behandlung erst zuzulassen und durch entsprechende Verbote einen unmittelbaren Verkauf zu verhindern. Dies wäre der Weg gewesen, den jeder volkswirtschaftlich Denkende einschlagen mußte, ohne viel Lärm zu machen, an die richtige Schmiede gehen und zur Vorsicht mahnen, das genügt.

Wie die Industrie über diese besonders deutlichen Fälle denkt, mag die teilweise Wiedergabe eines Briefes des Generaldirektors eines unserer bedeutendsten chemischen Konzerne zeigen, mit dem ich darüber mich unterhalten, er sagt: „Dem mir freundlichst gesandten Sonderdruck<sup>3</sup>) habe ich mit vielem Interesse gelesen, und stimme darin vollkommen mit Ihnen überein, daß mit allem Nachdruck darauf hingearbeitet werden muß, daß bei den neu auf den Markt kommenden Ersatzstoffen für Naturprodukte nicht von vornherein auf Grund ungünstiger Erfahrungen sich ein vollkommen ablehnendes Urteil herausbildet, sondern daß Fabrikant und Abnehmer zusammenzuarbeiten haben, um festzustellen, worauf die Mißerfolge zurückzuführen sind und wie dieselben überwunden werden können. Ihre Abhandlung war zweifellos richtig und nötig und sollte diesbezüglich weitergearbeitet werden, um die Öffentlichkeit, vor allem aber auch die amtlichen Stellen, entsprechend zu belehren.“

Diesen eindringlichen Worten noch etwas hinzuzufügen, hieße deren große Wirkung abschwächen. [A. 214.]

## Herbstversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

38. Versammlung der Saatzuchtabteilung.  
Berlin, 20./10. 1920.

Vorsitzender: von Naehrich - Puschkowa.

Zunächst machte Prof. Edler einige Mitteilungen über die Stellungnahme der D. L. G. zur neugegründeten deutschen Saatbaugenossenschaft.

Prof. Edler will zwar anerkennen, daß die Saatbaugenossenschaft das beste erstrebt, sie könne dies aber nicht auf diesem Wege erreichen und könne nicht das leisten, was die Saatzuchtabteilung der D. L. G. garantiert, daß nämlich das, was auf dem Felde anerkannt und besichtigt ist, auch wirklich verkauft wird. Dr. Bäke betont demgegenüber, daß die Genossenschaft nicht anerkannte Saaten gar nicht übernehmen will.

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Appel-Dahlem sprach dann über: „Die Kartoffel als Fundament unserer Ernährung“. Daß die Kartoffel das Fundament unserer Ernährung ist, ist uns nichts Neues, das hat der Krieg uns gelehrt, denn ohne die Kartoffel hätten wir nie so lange durchhalten können. Der Vortragende will den Versuch machen zu zeigen, welche Aufgaben der Kartoffelzucht entstehen, damit die Kartoffel auch wirklich die Grundlage unserer Ernährung bleibt. Die geringe Zahl von Kartoffelzüchtern zeigt schon, daß die Kartoffelzucht nicht so leicht ist, es sind noch manche Probleme zu lösen, damit wir das erhalten, was wir brauchen. Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, die Züchtung mehr als bisher dahin zu lenken, daß wir widerstandsfähige Sorten erhalten. Bisher hat man nur solche Sorten zu erhalten gesucht, die den größten Ertrag von der Fläche und den höchsten Stärkegehalt liefern. Bei dem großen Überfluß, den wir früher an Kartoffeln hatten, kam es nicht darauf an, auch kranke Kartoffeln zu haben, heute müssen wir aber darauf sehen, die Krankheiten der Kartoffeln auszuschalten. Der Vortragende verweist auf die segensreiche Arbeit der Kartoffelkulturstation, die aber leider zu klein ist und nicht mehr als 20 Sorten gleichzeitig anbauen und prüfen kann. Es hat sich jetzt das Forschungsinstitut für Kartoffelbau darangemacht, eine größere Sortenprüfung durchzuführen, so wurden in diesem Jahre 312 verschiedene Sorten angebaut. Durch gemeinsame Arbeit der deutschen Kartoffelkulturstation und des Kartoffelforschungsinstituts soll das Prüfungswesen ausgebaut werden. Es soll weiter erforscht werden der Einfluß der Bodenbearbeitung, der Düngung, der Züchtung, der Aufbewahrung.

Regierungsrat Dr. Riehm, Dahlem, besprach dann „Beiziehungen und Beizapparate“. Das Beizen des Getreides ist jetzt wieder in den Vordergrund des Interesses getreten, weil in den letzten Jahren sich die großen Schäden der Getreidekrankheiten stark bemerkbar gemacht haben. Der Weizenbrand, die Streifenkrankheit der Gerste können mit geeigneten Maßnahmen bekämpft werden. Bei dem Flugbrand von Weizen und Gerste haben bisher chemische

Mittel versagt, feuchte Erhitzung sich aber bewährt. Andere Krankheiten des Saatgutes werden wieder am besten durch chemische Mittel bekämpft. So kann z. B. der Schneeschimmel, der hervorgerufen wird durch einen Pilz, der die keimende Pflanze zum Absterben bringt, bekämpft werden durch quecksilberhaltige Mittel. Gute Erfolge erzielte man mit den beiden Präparaten Fusarol und Uspulan.

Bei der Bekämpfung des Schneeschimmels ist zu beachten, daß sich der Pilz längere Zeit im Boden lebensfähig erhalten kann, wogegen dann das Beizen des Saatgutes nichts hilft. Gegen die Streifenkrankheit der Gerste hat sich nach den Versuchen der biologischen Reichsanstalt in diesem Jahre das Uspulan am besten bewährt, ein endgültiges Urteil über den Wert eines Beizmittels ist aber erst nach Jahren möglich. Nach Versuchen der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien hat sich dort Eintauchen in eine 1%ige Kupfervitriollösung als ausgezeichnetes Mittel gegen die Streifenkrankheit erwiesen. Zur Bekämpfung des Steinbrands des Weizens sind Kupfervitriol, Formaldehyd und Uspulan empfohlen worden. Damit ist aber die Zahl der Beizmittel gegen Steinbrand noch lange nicht erschöpft, es fehlt aber an in großem Maßstabe angelegten Versuchen. Es werden jetzt Versuche von der biologischen Reichsanstalt und dem deutschen Pflanzenschutzdienst durchgeführt, ein abschließendes Urteil ist heute noch nicht möglich. Der Vortragende erörtert dann, in wieweit die verschiedenen bekannten Beizmittel den anderen Anforderungen genügen. Kupfervitriol schützt gut vor Steinbrandbefall, Mißerfolge treten nur dann auf, wenn unmittelbar nach der Aussaat Regengüsse auftreten. Es werden dann die Sporen wieder keimfähig durch das Auswaschen mit den Säuren, die nach dem Regen im Boden auftreten. Die Keimfähigkeit des Weizens kann durch Kupfervitriol unter Umständen geschädigt werden, doch sind nicht alle Sorten gleich empfindlich. Das Weizen-Fusarol wirkt gut, darf aber zum Beizen nur angewandt werden, wenn der Weizen nachher nicht zum menschlichen Genuss verwendet wird. Gegen Krähenfraß schützt Fusarol nicht. Das Uspulan hat in vielen Versuchen gut gegen Weizenbrand gewirkt. Der Weizen kann nach der Behandlung mit  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ %iger Lösung nach dem Auswaschen zur tierischen Fütterung verwandt werden, nicht aber für menschlichen Genuss. Das neue Mittel Fusafine ist erst in einem Jahre erprobt, ein Urteil ist noch nicht möglich. Corbin soll gegen Steinbrand und Vogelfraß schützen. Der häufig auftretende Haferflugbrand kann mit Formaldehyd oder Uspulan bekämpft werden. Im Lichtbild führt der Vortragende dann eine Reihe von bekannten Beizapparaten vor, so die älteste Maschine von Dehne, Halberstadt, die Getreidebeizanlage von I. A. Topf & Söhne, Erfurt, die Maschine von Heid, Stockerau, die Fellermaschine, den neuen Apparat von Neuhaus, Eberswalde, und den Apparat zum Waschen, Lüften, Beizen und Trocknen des Saatgetreides nach Dr. Dix, der von der Firma Jäger gebaut und in Hadmersleben in Betrieb ist. Leider ist von der großen Anzahl der bereits konstruierten Beizapparate noch keiner so ausgebaut, daß man ein bestimmtes System empfehlen könnte.

In der Diskussion wird darauf hingewiesen, daß von List, Magdeburg, ein neues Mittel, Germisan, zur Weizenbrandbekämpfung hergestellt wurde, das aber vorläufig noch nicht für den Verkehr genehmigt ist, da es blausäurehaltig und daher giftig ist.

[A. 218.]

## 38. ordentliche Generalversammlung des Vereins „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin“ (V. L. B.).

Am 13./10. 1920 hielt die V. L. B. ihre diesjährige Oktobertagung ab. Den Vorsitz führte Kommerzienrat B. Knoblauch, Berlin. Er wies darauf hin, daß der Vorsteher des Instituts für Gärungsgewerbe, Prof. Dr. Fritz Haudek zum o. Professor der Technologie der Gärungsgewerbe an der Landwirtschaftlichen Hochschule ernannt worden und daß zwei langjährige Mitglieder der V. L. B., Professor Goslich und Herr Goldiner in den Ruhestand getreten sind.

Die Mitgliederzahl der V. L. B. ist von 3290 im Jahre 1917 auf 3204 im letzten Jahre gesunken. Es findet dies seine Erklärung darin, daß viele Betriebe geschlossen wurden. Erfreulicheres ist mitzuteilen über die Entwicklung der Schule. Auf Grund der Zuwendung erheblicher Mittel aus dem Brausteuergesetz wurde die V. L. B. instand gesetzt, eine Abteilung zur Förderung der Klein-Brauereien zu errichten, deren Leitung die Herren Professor Haack, Professor Dr. Schönfeld und Dr. Schulze-Besse übernommen haben.

Professor Dr. Fritz Haudek erstattet sodann den Bericht über „Die Arbeiten der V. L. B. im vergangenen Jahre“.

Der Zeitraum, über den der Vortragende zu berichten hat, schließt ab mit einem Ereignis, mit der Erhöhung des Kontingents